



PD Dr. Thomas Stamm,  
Poliklinik für Kieferorthopädie,  
Chefredakteur Head & Face Medicine

■ Rückblickend auf 4 Jahre als Editor-in-Chief von *HFM* würde ich gerne auf die grossen Unterschiede zwischen einem OA-Journal und einem non-OA Journal eingehen, doch nüchtern betrachtet gibt es da wenige. Die tägliche Routine besteht in beiden Fällen darin, einen qualitativen Peer-Review-Prozess durchzuführen und die einzelnen Arbeitsschritte zwischen Autor, Reviewer und Verlag zu koordinieren. Bei Open Access liefert der Autor nicht nur ein Manuskript, sondern auch eine Article Processing Charge (APC), doch der Geldfluss erfolgt nur zwischen Autor und Verlag, tangiert also die editorielle Arbeit in keiner Weise. Zu Beginn von *HFM* betrug die APC 0 Euro, nach einem halben Jahr 365 Euro und heute liegt sie bei 1075 Euro. Die Befürchtung, dass es durch die Steigerung der APC zu einem dramatischen Rückgang der eingereichten Artikel kommen würde, hat sich bisher nicht bestätigt. In den letzten 4 Jahren gab es nur eine Anfrage darüber, wofür man denn überhaupt zahlen müsse. Die APC-Erhöhung um fast das Dreifache wurde von unseren Autoren bisher kommentarlos hingenommen.

## Evolution statt Emulation

Neben den Geschäftsmodellen zur Finanzierung einer wissenschaftlichen Zeitschrift ist für mich weitaus spannender, ob die Technologie, mit der die derzeitigen OA-Journals angeboten werden, zukunftsfähig ist oder nicht. Wenn neue Technologien eingeführt werden, emu-

# Open Access: Die Sicht des Editors

Dr. Thomas Stamm ist Chief Editor von *Head & Face Medicine* (HFM), dem ersten medizinischen Open Access (OA)-Journal mit deutscher Schriftleitung. HFM wurde 2005 in Münster als Independent Journal beim Verlag BioMed Central (BMC) gegründet.

lieren sie zunächst immer nur die alte. In vielen Fällen bringt diese Emulation kaum Vorteile, ist aber ein notwendiger Evolutionsschritt für die sinnvolle Anwendung neuer Technik. Beispiel E-Mail. Die E-Mail emuliert den altherwürdigen Postbrief. E-Mails haben die gleiche Anrede, die gleiche Grussformel, ja die gleiche Struktur und Redeform wie Briefe. Sie ist zwar schneller als der Postbrief, doch kaum günstiger, weniger dokumentenecht, und es ist unsinnig sie auszudrucken. Sie ist aber ein wesentlicher Evolutionsschritt zur eines Tages kommenden Real-Time-Kommunikation. Eine weitere (in meinen Augen) unsinnige aber evolutionstechnisch notwendige Emulation stellen E-Book-Reader dar. So wie E-Mails keine Briefe ersetzen, so werden E-Book-Reader keine gedruckten Bücher verdrängen, sind aber eine wichtige Vorbereitung auf die ubiquitäre Zugänglichkeit von Online-Büchern.

## Die Zukunft ist Real-Time-Wissen

Wie ist das nun mit Open Access? Open Access ist zwar keine Technologie, aber mit Technologie verbunden und befindet sich gerade in einer sehr frühen Emulationsphase. Heutige OA-Journals bieten zwar einigen Zusatznutzen rund um den PDF-Text, im wesentlichen emulieren sie aber lediglich die traditionellen Zeitschriften. Das Peer-Review Verfahren ist das alte, die Journal-Struktur ist die alte, die Artikel-Struktur ist die alte, usw. Das jetzige OA-System kann also als Vorbereitung auf ein zukünftiges System ange-

sehen werden, das uns nutzergeneriertes, freies, strukturiertes, verständliches, reines, ungefiltertes, unverfälschtes und ortsunabhängiges Real-Time-Wissen ermöglicht. Somit lautet meine Prognose, dass die derzeitigen OA-Technologien keinen Selektionsvorteil haben. Es wird zunächst zu einer Koexistenz mit den traditionellen Subskriptions-Modellen kommen bis beide - in der alten Struktur verhafteten - Systeme vom nächsten Evolutionsschritt abgelöst werden: Der „Real-Time-Wissenskommunikation“.

## Autoren und Verlage harren aus

Als Editor-in-Chief eines demnächst vielleicht aussterbenden Zwischenschrittes in der Evolution ist diese Prognose zugegebenermassen nicht gerade zufriedenstellend, aber wird es wirklich dazu kommen? Ich denke ja. Die beiden Stützen des derzeitigen Systems - Autoren und Verleger - zeichnen sich zwar durch ein fast unüberwindliches Beharrungsvermögen aus (s. Artikel links), so dass man dieser Generation Open Access nur schwer schmackhaft machen kann.

Meine ganze Hoffnung liegt aber auf der jetzt in Machtpositionen drängenden Wikipedia-Generation und ihren Vorbotten: Real-Time-Kommunikation, Technophilie, Informationskompetenz, starke digitale Vernetzung, Openness, Wissensblogs. Die ersten Berichte sind vielversprechend. ■

<http://snipurl.com/zbm/1826>